

Wochenkommentar

Kann Zoë Më beim ESC reüssieren?

Zoë Më repräsentiert die Schweiz beim ESC 2025. Die Freiburger Künstlerin folgt damit auf Nemo. Doch was kann von ihrer Teilnahme erwartet werden?

Die Reaktionen zur Enthüllung, wer denn beim diesjährigen Eurovision Song Contest für die Schweiz antritt, rangierten am Mittwoch von Überraschung und Freude bis zu Enttäuschung. Wer für die Schweiz singt, scheint für viele ESC-Fans besonders wichtig zu sein, sind wir doch das Gastgeberland des ESC, nachdem letztes Jahr Nemo den Titel nach Hause gebracht hatte.

Die Freiburger Sängerin Zoë Më ist jetzt die grosse Schweizer Hoffnung. Die Kommentare unter dem gemeinsamen Reveil Post von ESC und Zoë

«Kann Zoë Më den letztjährigen ESC-Erfolg von Nemo wiederholen? Der Sieg am ESC kann entscheidend für eine Karriere sein.»

Më könnten jedoch nicht unterschiedlicher sein: «Das war random», «Endlich eine Frau für die Schweiz!» oder auch «Ein weiteres erfolgloses SRF Best Talent No Name».

Bedeutet ein ESC-Sieg den Erfolg?

Die entscheidende Frage ist: Kann Zoë Më den letztjährigen ESC-Erfolg von Nemo wiederholen? Der Sieg am ESC kann entscheidend für eine Karriere sein. Wir erinnern uns an die Rockband Måneskin aus Italien. Nach ihrem Sieg beim ESC 2021 folgten weitere Veröffentlichungen – für die Band ging es steil nach oben.

Braucht es für den internationalen Durchbruch nach dem ESC also den ersten Platz? Bei Nemo trugen die Siegesflügel noch eine Weile, doch der künstlerische Output blieb nach dem ESC unter den Erwartungen. Das internationale Debüt war zäh, veröffentlichte Nemo doch seither nur eine einzige Single. Reichweite und Interesse lassen nach – von «Durchstarten» kann also nicht die Rede sein.

Allerdings scheint der Erfolg nicht unbedingt eine Frage des Momentums zu sein. Gjon's Tears hat mit seinem 3. Platz

«Für die Schweiz dürfte es schwierig sein, zweimal in Folge den ESC zu gewinnen. Nur wenige schaffen es – ein Beispiel ist Irland, das dreimal nacheinander den Titel holen konnte.»

ein sehr gutes Resultat erzielt. Er legte nach dem ESC aber nicht gleich mit Veröffentlichungen nach, sondern zog nach Paris, wo er zusammen mit einem Label an seinem Album arbeiten wollte. Dieses veröffentlichte er erst zwei Jahre nach seiner ESC-Teilnahme – trotzdem wurde er dafür gelobt.

Für die Schweiz dürfte es schwierig sein, zweimal in Folge den ESC zu gewinnen. Nur wenige schaffen es – ein Beispiel ist Irland, das dreimal nach-

einander den Titel holen konnte. Auch Zoë Mës direkte Qualifikation für das Finale – das Privileg des Gastgeberlandes – ist kein Garant.

Wichtige Wahl der Song-Sprache

Eine erhebliche Rolle spielt natürlich auch der ESC-Song. Da dürfte Zoë Më einen Vorteil haben. Sie ist eine sehr gute Pop-Songwriterin, die auch für diverse andere Acts Songs schreibt. Spätestens seit der Veröffentlichung ihres Albums «Doriene Gris» im letzten Jahr und den darauffolgenden Auftritten an Festivals, wie etwa am Montreux Jazz, hat sich Zoë Më bereits jetzt und vor allem selbstständig eine beachtliche Karriere erarbeitet.

Da sie ihre Songs auf Deutsch und Französisch singt, liegt es nahe, dass ihr ESC-Song ebenfalls diese Mischung enthalten wird. Wenn das der Fall ist, dann wäre es das erste Mal, dass alle bisherigen qualifizierten Finalisten beim ESC in ihrer Nationalsprache singen würden. Dass man mit einem französischen Song weit kommt, hat nicht zuletzt Gjon's Tears mit «Tout l'univers» gezeigt, auch wenn er nur den 3. Platz holte. Auf Instagram

«Zoë Më ist intelligent, talentiert, zielstrebig und kennt sich gut genug aus, um nicht von ihrem Weg abzukommen – ob sie nun gewinnt oder nicht.»

scheinen sich jedenfalls die ESC-Fans einen französischen, deutschen oder gemischten Song von Zoë Më zu wünschen. Nicht zu vergessen ist aber, dass Englisch immer noch die Sprache ist, in der auch an diesem europäischen Wettbewerb gesungen wird.

Bereits einige Erfahrung

Punkto ESC ist zu erwähnen, dass Zoë Më bereits am Suisa-Songwriting-Camp teilgenommen hat. 2023 war sie auch

Teil des fünfköpfigen Jurorenteam des ESC. Damit hat sie bereits ESC-Luft geschnuppert und weiss vielleicht etwas besser, worauf sie sich einlässt. Die Frage ist, wie sie, ihre Musik und ihr ESC-Song beim Publikum ankommen. Sollte sie auf den letzten Plätzen landen, kann sich das negativ auf ihre Karriere auswirken. Landet sie hingegen auf den oberen Plätzen oder gewinnt sogar den Wettbewerb, könnte dies ein entscheidender Boost sein. Gleichzeitig könnte sie dadurch gerade nach dem ESC tiefer fallen.

So oder so: Zoë Më ist intelligent, talentiert, zielstrebig und kennt sich gut genug aus, um nicht von ihrem Weg abzukommen – ob sie nun gewinnt oder nicht.

Weitere Informationen zu Zoë Më und dem Eurovision Song Contest finden Sie auf der Seite 39 von Schweiz am Wochenende.



Anne Gugler

Moment mal

Häuser des Gebets

An der Fassade der Freiburger Synagoge in der Joseph-Piller-Strasse steht auf Hebräisch die Inschrift: «Mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt werden» (Jesaja 56,7). Dies signalisiert über die spezifische Gemeinde hinaus eine Offenheit für alle Menschen. Im Kanton Freiburg gibt es eine grosse Anzahl an Häusern des Gebets. Sie bringen im Stadtbild zum Ausdruck, dass es neben Bildung, Wirtschaft, Handel, Verwaltung oder Sport noch andere Räume gibt und braucht. Es sind Räume, die freigehalten werden und die auf etwas Grösseres verweisen. Auch wenn in unserer Gesellschaft die Zahl der Menschen, die einer Religionsgemeinschaft angehören, sinkt, bleiben Häuser des Gebets wichtig als solche ausgesparten Räume. Sie dienen dem gemeinschaftlichen Gottesdienst, aber auch der persönlichen Besinnung und der Ruhe. Manchmal sind sie auch Orte für Konzerte oder werden als Kulturdenkmäler aufgesucht.

Die Freiburger Synagoge ist ein Zeichen religiöser Vielfalt über die christlichen Kirchen hinaus. Diese Vielfalt ist in den letzten Jahrzehnten grösser geworden. Im Oktober letzten Jahres wurde in Herzogenbuchsee der erste Moschee-Neubau im Kanton Bern eröffnet. Es handelt sich um einen schlichten Zweckbau, der durch seine Kuppel über dem Gebetsraum als Moschee erkennbar ist. Viele Muslimin-

«Die Freiburger Synagoge ist ein Zeichen religiöser Vielfalt über die christlichen Kirchen hinaus. Diese Vielfalt ist in den letzten Jahrzehnten grösser geworden.»

nen und Muslime aus der Umgebung, aber auch Vertreter der Kirchen und des Kantons haben an der Eröffnungsfeier teilgenommen. Es ist wichtig, dass es für alle religiösen Gemeinschaften würdige Häuser des Gebets gibt. Gerade auch solche, die sichtbar und erkennbar sind. Nicht versteckt in einem Keller an einem unbekanntem Ort, den niemand kennt. Mit dieser neuen Moschee vollzieht der Verein Darul Erkam in Herzogenbuchsee einen Schritt in die Öffentlichkeit. Wer ein Haus baut, macht sich damit erkennbar und bringt zum Ausdruck: An diesem Ort bin ich zu Hause. Hier gehöre ich dazu. Hier wohne ich. Hier zeige ich, wer ich bin. Hier könnt

ihr hinkommen und hinschauen, was es für vielfältige Aktivitäten gibt. So zeigen die Erfahrungen an vielen Orten, dass Neubauten von Moscheen und anderen Häusern des Gebets Transparenz und Dialog verstärken.

Es gibt also heute eine dynamische Entwicklung, die zur Entstehung neuer Häuser des Gebets führt. Religiöse Minderheiten erfahren dabei teilweise Ausgrenzung, teilweise geschwisterliche Verbundenheit. Verschiedene Religionsgemeinschaften – muslimische, orthodoxe oder freikirchliche – sind auf einer schwierigen Suche nach Räumlichkeiten und haben teilweise noch keinen festen Ort gefunden. Manche Kirchen gewähren Gastfreundschaft für Gottesdienste anderer Gemeinden. Auch wenn sie heute nicht mehr so sehr im Mittelpunkt stehen wie in früheren Jahrhunderten – was wären unsere Städte und Gemeinden ohne Häuser des Gebets?



Hansjörg Schmid

Hansjörg Schmid ist Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG) und Vizerektor der Universität Freiburg.

Ausserdem von Aldo Ellena



Freiburg, 28. Dezember 2024